

$$\frac{A_{10}}{812}$$

Abbildungen auf dem Titelblatt

Die sogenannte *Hexenbulle* (1484), die unter Papst Innozenz VIII. verfasst und dem *Hexenhammer* (1486) vorangestellt wurde. Mit freundlicher Genehmigung der Universitäts- und Landesbibliothek der TU-Darmstadt. Hintergrundbild: *Die Hexenbänke auf der Seiser Alm* (Puflatsch, Südtirol, Italien).

Totgeschrieben

Mythologische Aspekte und interpretatorische Konflikte
am Beispiel (ent-)dämonologischer Literatur
oder von ideologischen Mustern, die Wissenschaft werden

herausgegeben von
Jürgen Rauter und Jasmin El-Assil



Copyright © MMXII
ARACNE editrice S.r.l.

www.aracneeditrice.it
info@aracneeditrice.it

via Raffaele Garofalo, 133/A–B
00173 Roma
(06) 93781065

ISBN 978–88–548–4637–1

*Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
in allen Ländern geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen
des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar.*

*Das gilt insbesondere für vollständige oder teilweise Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.*

I Auflage: März 2012

Aber der Weg von einem legitimen Verdacht zu blindem Verfolgungswahn ist weitaus kürzer als wir denken.

Jean-Luc Picard,
Das Standgericht (ST-TNG)

Inhaltsverzeichnis

9 *Einleitung*

ABSCHNITT I

Mythologie

13 Beitrag 1

Katrin BERNARD: *Mythologische Strukturen in den Artusepen: „Morgain, la fee“, Laudine und Lunete*

45 Beitrag 2

Frederike KUGELMANN: *Blutrituale, Blutmagie und Blutzauber*

ABSCHNITT II

Ideologie

87 Beitrag 1

Rebecca ADAMS: *Sozialhistorische Perspektive: Ideologische Aspekte der Hexenverfolgung*

ABSCHNITT III

Textinterpretation

129 Beitrag 1

Tatjana OTRADNYCH: *Spätmittelalter und frühe Neuzeit: Misogyne Tendenzen in Texten*

- 163 Beitrag 2
Bettina WEISS: *Hexentraktate – Logik oder Sinnbesetzung?*
- 195 Beitrag 3
Lars BLUMENROTH: *Die Frau im Weltbild des Heinrich Kramer*

ABSCHNITT IV

Neuzeitliche Hexendarstellungen

- 253 Beitrag 1
Alla BERCH: *Hexenbilder der Kinder- und Jugendliteratur*
- 293 Beitrag 2
Sarah GEILUS: *Empirische Kinderstudie: Interkulturelle Hexenvorstellungen*

ABSCHNITT V –

**Ideologische Aspekte
poststrukturalistischer Literaturtheorie**

- 337 Beitrag 1
Jürgen RAUTER: *Intertextualität unter Ideologieverdacht*
- 371 *Autoren/-innen und Herausgeber/-in*

Einleitung

Es mag erstaunlich erscheinen, wenn ein Buch zum Thema: *Totgeschriebene. Mythologische Aspekte und interpretatorische Konflikte am Beispiel (ent-)dämonologischer Literatur oder von ideologischen Mustern, die Wissenschaft werden* mit einem Zitat Jean-Luc Picards, des Captains der *Enterprise* (TNG¹), beginnt. Allerdings zeichnet gerade die Folge *Das Standgericht* jene Mechanismen deutlich nach, die in der beginnenden Neuzeit zu einem Ausufer der Hexenprozesse und damit zur Hinrichtung zahlloser Menschen geführt haben. In besagter Folge führt die Enttarnung eines Spions im Zuge der Ermittlungen durch Dritte zu einer Massenhysterie, die letztlich vor keinem mehr Halt macht und die *Enterprise* zu einem bodenlosen Sumpf aus Verdächtigungen, Halbwahrheiten bzw. aus zu Beweisen stilisierten Behauptungen werden lässt, sodass letztlich jedes Mitglied der Crew, das einen Unschuldigen zu verteidigen versucht, einem konspirativen Kreis – den es in dieser Form nie gab – zugerechnet und angeklagt wird.² Die Parallelen zu den Ereignissen des späten Mittelalters, vorwiegend jedoch der frühen Neuzeit, sind erstaunlich, der Weg vom legitimen Verdacht zu blindem Verfolgungswahn kürzer als die meisten dachten.

Ziel dieses Bandes ist es jedoch nicht, eine *pauschale* Verurteilung der Inquisitoren oder Richter vorzunehmen, sondern nach jenen mythologischen und ideologischen Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen zu forschen, die die entsprechenden *Voraussetzungen* für einen der größten Massenwahn in der Geschichte Europas wenn auch nicht schufen, so doch entscheidend begünstigten.

¹ Star Trek. The Next Generation (1987-1994).ⁿ

² Star Trek. The Next Generation (1987-1994). Staffel 4, Folge 21 (1991). Regie: Jonathan FRAKES.ⁿ

In Abschnitt I *Mythologie* wird Katrin Bernard zunächst den entsprechenden Begriff definieren sowie einzelne Muster analysieren, die sich zunächst in der mittelhochdeutschen Literatur um 1200 finden, später aber in den Hexenprozessakten auftauchen und damit „Realität“ werden. Der Beitrag von Frederike Kugelmann wird in der Folge verstärkt auf die Bluthematik eingehen, die sich schon in den *Merseburger Zaubersprüchen* zeigt und die – literarisch, cineastisch und soziokulturell betrachtet – bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Abschnitt II *Ideologie*, der den Textbeitrag von Rebecca Adams umfasst, wird dem Leser unter Rückgriff auf die Thesen Vilfredo Paretos vor Augen führen, wie die mythologische Weltsicht ideologisch aufgeladen und damit instrumentalisiert wird.

Abschnitt III *Textinterpretation* wendet sich der Kernkompetenz der Literaturwissenschaft zu. Der Aufsatz von Tatjana Otradnych sucht zunächst nach misogynen Spuren in den Texten der Autoren Heinrich Kramer und Jakob Sprenger sowie Ulrich Molitor. Die Beiträge von Bettina Weiss und Lars Blumenroth, die sich an der von Peter Tepe entwickelten kognitiven Hermeneutik orientieren, setzen sich zum Ziel, die Überzeugungssysteme des Spätmittelalters und der frühneuzeitlichen Autoren, die in Texten aufspürbar sind, zu rekonstruieren und Schlüsse auf entsprechende Weltbildannahmen und Wertüberzeugungen der damaligen Zeit zu ziehen, beispielsweise inwiefern der Glaube an Hexen kritisch hinterfragt oder als allgemeingültig vorausgesetzt, d.h. zur Realität deklariert wird.

Abschnitt IV *Neuzeitliche Hexendarstellung* wendet sich den Hexenvor- bzw. -darstellungen des 20. und 21. Jahrhunderts zu. Dabei geht der Beitrag von Alla Berch entsprechenden traditionellen Mustern sowie deren Variationen in der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) nach, während Sarah Geilus die Resultate einer kleinen empirischen Studie zum Thema Hexenvorstellungen von Kindern präsentiert und dahingehend untersucht, inwieweit moderne Konzepte „guter“ Hexen Einfluss auf die Sichtweise der Kinder genommen haben.

Abgerundet wird dieser Band mit Abschnitt V *Ideologische Aspekte poststrukturalistischer Literaturtheorie*. Hier wird der Versuch unternommen, ähnliche Muster, wie sie in den Beiträgen zum Spätmittelalter bzw. zur frühen Neuzeit herausgearbeitet wurden, auch in modernen literaturwissenschaftlichen Strömungen nachzuweisen, hier am Beispiel von Julia Kristevas Intertextualitätstheorie. *Wissenschaftlich* betrachtet erweist sich diese als *ideologische* Falle, da Kristeva mit denselben sprachlichen Mitteln operiert, mit denen schon vor 500 Jahren die Meinung der Menschen dogmatisch-ideologisch gelenkt wurde.

Dieses Buch richtet sich an alle Interessierten, besonders aber an Studienanfänger, was sich in den Literaturangaben in Form der Fußnoten spiegelt: Häufig stellt sich Studenten im Bachelor-Studium die Frage, welche Literatur zu welchem Thema zitiert werden darf bzw. zitiert werden muss. Diesem Umstand wird im vorliegenden Band Rechnung getragen, indem sämtliche Literaturangaben qualitativ bewertet wurden. Dabei steht ein in der Fußnote angebrachtes ^a für Ablehnung. Die zitierte Passage weist somit Schwächen auf, denen der Interpret nicht zustimmt. Anders hingegen, wenn ein ^p (positiv) vorzufinden ist, denn diese Passagen werden als „gut“ angesehen und entsprechend wohlwollend bewertet. Wird eine Textpartie als Allgemeinwissen vorausgesetzt oder als unproblematisch eingestuft, so findet sich am Ende der jeweiligen Fußnote ein ⁿ für neutrale Zitierweise.

Studierende können somit leicht feststellen, ob Texte mit Problemen behaftet sind oder in welchen Arbeiten evtl. sogar pseudowissenschaftliche Thesen, die einer kritischen Überprüfung am Text nicht standhalten, transportiert werden. Auf diese Weise lernen sie, derartige Passagen, die als fehlerhaft „gebrandmarkt“ wurden, mit entsprechender Vorsicht zu begutachten: Der Wissenschaft darf eben *keinesfalls* blindlings vertraut werden, sondern der kritische Intellekt, der sich um Klärung von Sachverhalten bemüht, bildet nach wie vor den zentralen Kern wissenschaftlicher Tätigkeit, und dieser Aspekt spiegelt sich in der hier zur Anwendung gelangten Zitierweise.

Dies gilt auch für jene Textpassagen, denen die jeweiligen Autoren des vorliegenden Bandes Zustimmung gezollt haben: Derartige, mit ^p gekennzeichnete Fußnoten deuten auf gute, am Text überprüfbare Thesen hin, die intersubjektiv verständlich, intersubjektiv nachprüfbar und durch rationale Argumente gestützt sind. Durch diese, wenn auch subjektiven Einschätzung der Quelle durch den Verfasser eines Beitrags dieses Sammelbandes wird nicht nur dessen persönliche Haltung zu *Wissenschaftlichkeit* zitierter Thesen deutlicher, auch sein eigenes Arbeiten wird für andere transparent gemacht. Dieser Aspekt sorgt für eine Bereicherung des wissenschaftlichen Diskurses in Form einer lebhaften und fruchtbaren Auseinandersetzung, ist es doch diese Form des akademischen Dialoges, von der eine um *Objektivität* bemühte Wissenschaft lebt.

Abschließend möchten die Autoren und Herausgeber der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, vor allem der Leiterin der Abt. III: Deutsche Sprache und Literatur des Mittelalters, Frau Ricarda Bauschke-Hartung, für die Unterstützung des Projekts danken, ebenso Frau Almina Smajič für die Durchsicht der Texte sowie dem italienischen Verlag *Aracne editrice*, allen voran Herrn Leonardo Rinaldi, für die Möglichkeit, dieses Buch ohne Kostenzuschuss bzw. Selbstbeteiligung zu publizieren: *Grazie per averci dato la possibilità di pubblicare questo libro e per la Sua gentile collaborazione!*

Eine derartige Initiative wäre auch im deutschsprachigen Raum nach wie vor begrüßenswert³ und könnte dazu führen, dass jungen Wissenschaftlern vereinfachte Publikationsmöglichkeiten eröffnet werden, ein Umstand, der sich positiv auf eine möglichst *unabhängige* Wissenschaft auswirken kann.

Düsseldorf, 13.01.12

die Herausgeber

³ Aktuell (11/2011) startet der Shaker-Verlag eine entsprechende Initiative und verzichtet auf einen Druckkostenzuschuss. Eine lobenswerte Online-Initiative findet sich auf www.mythos-magazin.de.^p (Peter TEPE in Zusammenarbeit mit Annette GREIF).

ABSCHNITT I Mythologie

Mythologische Strukturen in den Artusepen: „Morgain, la fee“, Laudine und Lunete

Katrin BERNARD

Abstract

- D: Am Beispiel der Werke *Erec* und *Iwein* Hartmanns von Aue wird in der Folge die Feenthematik allgemein aufgegriffen und ausgeführt, inwieweit sich mythologische Relikte im deutschsprachigen Artusroman finden, und inwiefern sie einem literaturhistorischen sowie religiös-metaphysischen Transformationsprozess unterliegen. Der interpretatorische Forschungsansatz orientiert sich an der literaturwissenschaftlichen Mythostheorie Tepes.
- E: This article analyses the subject of fairies in general by using the examples of *Erec* and *Iwein* by Hartmann von Aue. Based on Tepe's literary theory of myth an interpretation shows how literal mythological relicts are set out and transformed in German Arthurian Romances.

1.1 Mythosforschung

Die Frage, ob eine Figur aus den Artusepen Relikte mythologischer Weltanschauungen inkorporiert, ist eng an eine literaturwissenschaftliche Definition von *Mythos* gebunden. Um deshalb entsprechenden Missverständnissen vorzubeugen erscheint es sinnvoll, den entsprechenden Begriff sowie seine Verwendung in dieser Arbeit vorab zu erläutern, nämlich: 1. Mythos verstanden als „Erzählungen von Göttern, Heroen und anderen Gestalten und Geschehnissen aus vorgeschichtlicher Zeit“¹, 2. Mythologie als die „Gesamtheit der Götter- und Heldengeschichten eines Volkes bzw. einer Kultur“² und 3. die aus der Gesamtheit der Erzählungen resultierende Bedeutung des Begriffs *Mythos* als Konzept mythischen Denkens, welchem stets eine bestimmte Weltanschauung zu Grunde liegt.³

Diese Definitionen basieren auf Tepes Konzept literaturwissenschaftlicher Mythosforschung, sind sehr eng aufeinander bezogen und unterscheiden die folgenden 3 Typen mythoshaltiger Texte:

Typ a: Texte, die mythische Erzählungen oder Elemente aus solchen Erzählungen verarbeiten. Typ b: Texte, die Strukturen mythischen Denkens oder Elemente dieser Denkform verarbeiten. Typ c: Texte, die Mythostheorien oder Elemente aus ihnen verarbeiten.⁴

1.2 Morgane

Mit der Erwähnung Geoffreys of Monmouth hat Morgane Eingang in die Literatur bzw. den Sagenkreis um Artus gefun-

¹ Tepe, Peter: *Mythos & Literatur*. Aufbau einer literaturwissenschaftlichen Mythosforschung. Würzburg : Verlag Königshausen und Neumann 2001, folgend zitiert als **Tepe: Mythos & Literatur (2001)**, S. 16.ⁿ

² Tepe: *Mythos & Literatur* (2001), S. 17.ⁿ

³ Vgl. Tepe: *Mythos & Literatur* (2001), S. 19.ⁿ

⁴ Vgl. Tepe: *Mythos & Literatur* (2001), S. 80.ⁿ

den, wenn er sie sowohl in seiner *Historia Regum Britanniae* (ca. 1135) als auch in der *Vita Merlini*, die eine detaillierte Beschreibung der Fee liefert, nennt. Geoffrey berichtet u.a. von ihrer Heil- und Kräuterkunde sowie den Fähigkeiten, sich verwandeln und fliegen zu können.⁵ Bereits 1168 wird Morgane im *Draco Normannicus* erstmals als Artus' Schwester vorgestellt.⁶

Im deutschsprachigen Artusroman taucht Morgane sowohl im *Erec* (ca. 1170) als auch im *Iwein* (ca. 1190) Hartmanns von Aue auf: werden ihre Fähigkeiten im Frühwerk sehr ausführlich beschrieben, so findet sich im *Iwein* nur noch eine kurze Erwähnung, die jedoch Aufschluss darüber gibt, in welchem Maße sich die szenische Gestaltung der Figur veränderte.

Offen bleibt zunächst, was in diesem Zusammenhang unter „Fee“ zu verstehen ist: handelt es sich dabei auch um eine mythologische Figur des Typs b (d.h. Texte, die Strukturen mythologischen Denkens oder Elemente dieser Denkform verarbeiten), so verändert sich die Verwendung des Begriffs im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte und ist in Deutschland maßgeblich durch die Kinder- und Hausmärchen der Grimms geprägt worden.

1.2.1 Exkurs: Der keltische Feenglauben

Das Wort *Fee* stammt vom Vulgärlateinischen *fata* ab und bedeutet ‚Schicksalsgöttin‘, was dem Lateinischen *fatua* entspricht und ‚Weissagerin‘ heißt.⁷ Die genannten Bedeutungen

⁵ Vgl. Wand-Wittkowski, Christine: *Die Zauberin Feimurgan in Hartmanns Erec*. Ein Beispiel für phantastisches Erzählen im Mittelalter. In: Brednich, Rolf Wilhelm / Uther, Hans-Jörg: *Fabula*. Zeitschrift für Erzählforschung. Band 38. Göttingen : Walter de Gruyter 1997, folgend zitiert als **Wand-Wittkowski: Feimurgan in Hartmanns Erec (1997)**, S. 2.ⁿ

⁶ Vgl. Wand-Wittkowski: Feimurgan in Hartmanns Erec (1997), S. 2.ⁿ

⁷ Vgl. Wieshofer, Natascha: *Fee und Zauberin*. Analysen zur Figurensymbolik der mittelhochdeutschen Artusepik bis 1210.

skizzieren bereits die Haupteigenschaften von Feen: sie stehen zum einen mit dem Schicksal in Verbindung, zum anderen ist ihnen die Zukunft in Form der Weissagung bekannt⁸, was einen Bezug zum Übernatürlichen eröffnet.⁹

Die keltische und irische Mythologie sind vor allem von weiblichen Gottheiten und deren Charakteristika in Form kriegerischer Fähigkeiten, des Tragens von Fruchtbarkeits- und Sexualmerkmalen sowie der Tierverwandlung geprägt.¹⁰ In den walisischen Vorstellungen erscheint *Modron* als die Muttergöttin; dieses Prinzip ist in der keltischen Mythologie ebenso stark vertreten und darauf zurückzuführen, dass die Muttergöttinnen als Inbegriff des weiblichen Prinzips galten und entsprechend verehrt wurden¹¹, verkörperten sie doch die primär mütterlichen Eigenschaften der Geburt und des Schutzes des Lebens. Hier von unterscheiden sich die Kriegsgöttinnen, die die Eigenschaften der Muttergöttin ins Gegenteil verkehrten.¹²

Diese starke Betonung des Mütterlichen findet ihr Gegenstück im Konzept des unzerstörbaren Lebenskreislaufes, das den Tod als zurückgestauten Lebensfluss auffasst, dem die Mütter mit Hilfe des schöpferischen, zeugenden Gottes der Anderswelt neue, individuelle Formen geben.¹³

Die Mutter stand symbolisch für Fruchtbarkeit und Leben bringendes Heil und bildete die Quelle des Lebensflusses.¹⁴ Als solche – wenn auch mit negativen Zügen versehen – erweist sich die irische *Morrígan*, die zudem über die Fähigkeit verfügt,

Wien : Verlag Ed. Praesens 1995, folgend zitiert als **Wieshofer: Fee und Zauberin (1995)**, S. 11.ⁿ

⁸ Vgl. Wieshofer: *Fee und Zauberin* (1995), S. 11.ⁿ

⁹ Vgl. Wieshofer: *Fee und Zauberin* (1995), S. 13.ⁿ

¹⁰ Vgl. Wieshofer: *Fee und Zauberin* (1995), S. 51.ⁿ

¹¹ Vgl. Botheroyd, Sylvia und Paul F.: *Lexikon der keltischen Mythologie*. München : Eugen Diederichs Verlag 1992, folgend zitiert als **Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992)**, S. 244.ⁿ

¹² Vgl. Botheroyd: *Lexikon keltischer Mythologie* (1992), S. 244.ⁿ

¹³ Botheroyd: *Lexikon keltischer Mythologie* (1992), S. 244.ⁿ

¹⁴ Vgl. Botheroyd: *Lexikon keltischer Mythologie* (1992), S. 245.ⁿ

sich in einen schwarzen Vogel zu verwandeln, der krächzend über den Schlachtfeldern kreist¹⁵, und die darüber hinaus in der Lage ist, Albträume zu verursachen.¹⁶

Die Verbindung dieser Muttergöttinnen mit Feen- und Elfenvorstellungen, dem sog. Volk der *síde*, lässt hier den Ursprung des mittelalterlichen Feenglaubens erkennen¹⁷, mit dem Verehrungen von natürlichen Erscheinungen wie Hügeln¹⁸ oder Seen in enger Beziehung standen und die in einem Zusammenhang mit den Andersweltvorstellungen der Kelten stehen: Im irischen Glauben war es beispielsweise die Aufgabe der Druiden, mit der Anderswelt in Verbindung zu treten und den rechtmäßigen Herrscher vorauszusagen.¹⁹ Das irische Königtum unterlag einer entsprechend sakralen Ordnung.²⁰ Aus dieser Perspektive heraus bildeten sowohl der Herrscher als auch der Druide eine irdische Vertretung des Übernatürlichen²¹, ein Aspekt, der auch auf die Feen übertragbar ist.

Des Weiteren tauchen in den irischen Feenerzählungen Motive wie die erkämpfte Liebesvereinigung der Fee mit einem Helden sowie die Feenherrschaft über ein ausschließlich von Frauen bewohntes Reich auf.²²

1.2.2 Die Fee Morgane im Erec

In der Auflistung der Gäste, welche zur Hochzeit Erecs und Enites erscheinen, nennt Chrétien de Troyes erstmals die Fee Morgane:

¹⁵ Vgl. Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992), S. 240.ⁿ

¹⁶ Vgl. Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992), S. 240.ⁿ

¹⁷ Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 52.ⁿ

¹⁸ Als Beispiel wäre hier der Hill of Tara zu nennen.ⁿ

¹⁹ Vgl. Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992), S. 275f.ⁿ

²⁰ Vgl. Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992), S. 275.ⁿ

²¹ Vgl. Botheroyd: Lexikon keltischer Mythologie (1992), S. 275.ⁿ

²² Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 55.ⁿ

Et Guigomars, ses frere, i vint;/ De l'Isle d'Avalon fu sire./ De cestui
avons oï dire/ Qu'il fu amis Morgain, la fee,/ Et ce fu veritez prove.²³

Von dieser Beschreibung Chrétiens unterscheidet sich die Darstellung im *Erec* Hartmanns, wo es heißt:

[U]nd sîn bruoder Gimoers genant,/ der wert Avalôn hiez sîn lant:/ des
sælde was niht kleine,/wan er minnete ein feine,/diu hiez Marguel.²⁴

Begründet wird die Namensänderung häufig damit, dass sie dem Reim geschuldet sei, sich *Marguel* auf das folgende Versende *Luntaguel* reimt.²⁵ Andere Erkenntnisse lassen sich hingegen dann gewinnen, wenn man den Fortgang des Geschehens betrachtet und jene detaillierte Schilderung hinzuzieht, in der Hartmann Morganes *phlaster* be- und ihr Künste zuschreibt, die in der französischen Vorlage anders akzentuiert werden. Die Folge ist, dass Hartmann den Namen verändert, weil er anderenfalls nicht mehr zu dem Bild „seiner“ Morgane passen würde, weil sie später als bereits verstorben erwähnt wird (s.u.).²⁶ Die Morgane zugeschriebenen Kenntnisse und Kräfte werden im Zusammenhang mit Erecs Verletzung durch Guivreiz ausführlich geschildert:

ein phlaster wart mit ir getragen./ dâ von wil ich iu sagen/ wie guot ez
ze wunden was:/ manec verchwunder sîn genas./ swem ez wart ge-
bunden/ über sîne wunden,/ den geswar si nie mêre,/ und heilte niht ze
sêre,/ wan ze rehter mâze genuoc./ dehein übel nie dar zuo gesluoc./
allez argez ez vertreip:/ swaz ez guotes vant, daz beleip,/ und die dâ
von genâsen,/ die überhuop ez mâsen,/ daz man die lîch ebene sach/
als dâ nie wunde geschach./ mit disem phlaster verbant/ der kûneginne

²³ Chrétien de Troyes: *Erec et Enide*. Übersetzt und eingeleitet von Ingrid Kasten. München : Fink Verlag 1979, Vers 1954-1958.ⁿ Übersetzung: „[A]uch sein Bruder Guigomar, der Herr der Insel Avalon, erschien. Von ihm haben wir gehört, daß er der Freund Morgues, der Fee, war, und das war die reine Wahrheit.“

²⁴ Hartmann von Aue: *Erec*. Mittelhochdeutsch / Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Volker Mertens. Stuttgart : Reclam Verlag 2008, folgend zitiert als **Hartmann von Aue: Erec**, Vers 1930-1934.ⁿ

²⁵ Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 79.^p

²⁶ Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 79.^p

hant/ des ritteres sîten./ diu werlt ze deheinen zîten/ bezzer phlaster nie
gewan.²⁷

Im Anschluss daran wird der Rezipient über die Herkunft
des außergewöhnlichen *phlasters* informiert:

wundert nû deheinen man./ derz gerne vernæme/ von wanne diz
phlaster kæme./ daz hâte Fâmurgân./ des kûneges swester, dâ verlân/
lange vor, dô si erstarp.²⁸

Die nach Hartmann zitierte Stelle führt Morgane als Artus' Schwester ein, die jedoch – im Gegensatz zur Darstellungsweise Chrétien's – bereits verstorben ist.²⁹ Im Unterschied zu Chrétien, der Morgane lediglich 13 Verse widmet, entwickelt Hartmann eine 118 Verse³⁰ lange und zunächst positive Beschreibung der Figur und ihrer Fähigkeiten, ehe die negative Zeichnung der Figur stärker in den Vordergrund rückt:

waz starker liste an ir verdarp/ unde vremder sinne!/ si was ein
gotinne./ man enmac diu wunder niht gesagen/ von ir, man muoz ir mê
verdagen./ der diu selbe vrouwe phlac.³¹

Anders als Chrétien verkehrt Hartmann die als *gotinne* titulierte Morgane ins Negative, eine Bezeichnung, die „sonst in Hartmanns Romanen für die heidnischen Göttinnen Juno und Pallas reserviert [ist]“.³² Heidnische Göttinnen sind nach mittelalterlich-christlichem Verständnis Erfindungen oder teuflische Dämonen³³, wobei die Darstellungsweise Hartmanns das zuletzt Genannte nahe legt.³⁴

²⁷ Hartmann von Aue: Erec. Vers 5132-5152.

²⁸ Hartmann von Aue: Erec. Vers 5153-5158.

²⁹ Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 81.ⁿ

³⁰ Vgl. Wieshofer: Fee und Zauberin (1995), S. 82.ⁿ

³¹ Hartmann von Aue: Erec. Vers 5161-5164.

³² Wand-Wittkowski: Feimurgan in Hartmanns Erec (1997), S. 4.ⁿ

³³ Vgl. Wand-Wittkowski: Feimurgan in Hartmanns Erec (1997), S. 4.ⁿ

³⁴ Vgl. Wand-Wittkowski: Feimurgan in Hartmanns Erec (1997), S. 4.^p

Bezüglich ihres Könnens bleibt Hartmann zunächst neutral, wenn er ihre Fertigkeiten beschreibt:

doch sô ich meiste mac./ sô sage ich waz si kunde./ swenne si begunde/ ougen ir zouberlist./ sô hâte si in kurzer vrist/ die werlt umbevarn dâ/ unde kam wider sâ./ ich enweiz wer siz lêrte./ ê ich die hant umb kêrte/ oder zuo gesluege die brâ./ sô vuor si hin und schein doch sâ/ si lebete ir vil werde:/ in luften als ûf der erde/ mohte si ze ruowe sweben./ ûf dem wâge und dar under leben./ ouch was ir daz untuore./ si wonte in dem viuore/ als sanfte als ûf dem touwe./ diz kunde diu vrouwe./ unde sô si des began./ sô machete si den man/ ze voege oder ze tiere./ dar nâch gap si im schiere/ wider sîne geschafft/ [...] / diu erde deheine wurzen truoc./ ir enwære ir kraft erkant/ also mir mîn hant.³⁵

Offenbar verfügt Morgane über Fähigkeiten, welche aus dem zuvor skizzierten keltischen Glaubens- bzw. Feenmuster resultieren: 1. Sie beherrscht die Heilkunst, was dem *Schutz des Lebens* entspricht, 2. kann sie fliegen und die Welt umkreisen, sich selbst sowie Menschen in Tiere verwandeln und besitzt Macht über das Tierreich, womit *mythische Elemente* aufgegriffen, d.h. Strukturen mythischen Denkens oder Elemente dieser Denkform verarbeitet werden, und 3. kontrolliert sie zumindest Teile der Unterwelt, d.h. Morgane weist einen eindeutigen *Jenseitsbezug* auf. Daraus ergibt sich, dass Morgane als Konglomerat mehrerer keltisch-mythischer Figuren³⁶ erscheint, da man in ihr sowohl Züge der walisischen *Modron* wie auch der irischen *Morrígan* wiedererkennen kann.³⁷

Hartmann geht jedoch auch auf ihren Jenseitsbezug zur Geisterwelt ein und macht deutlich, dass Morgane mit dem Teufel in Verbindung steht:

³⁵ Hartmann von Aue: Erec. Vers 5165-5188 und 5213-5215.

³⁶ Vgl. **Ó Riain-Raedel**, Dagmar: *Untersuchungen zur mythischen Struktur der mittelhochdeutschen Artusepen*. Ulrich von Zatzikhoven, ‚Lanzelet‘ - Hartmann von Aue, ‚Erec‘ und ‚Iwein‘. Berlin : Erich Schmitt Verlag 1978, folgend zitiert als **Ó Riain-Raedel: Mythische Struktur der Artusepen (1978)**, S. 30.^p

³⁷ Vgl. Ó Riain-Raedel: *Mythische Struktur der Artusepen (1978)*, S. 31.^p